Politische Rundschau.

Vom spanisch-amerikanischen Kriege.

*Bei den Philippinen hat also wirklich eine erste Seeschlacht stattgefunden, in dem sich die Spanier zwar tapfer gehalten haben, aber doch die Besiegten sind. Zwei ihrer Schiffe wurden vom feindlichen Feuer in Brand gesetzt und gingen unter. Auch die amerikanischen Schiffe sollen indessen schwere Beschädigungen davongetragen haben.

*Die Minister in Madrid versammelten sich nach Empfang der Depeschen aus Manila zu einer Sitzung, um die Lage zu besprechen. Sie gelangen zu der Ansicht, daß alle unglücklichen Vorfälle Folgen der feindlichen Ueberlegenheit sind. Die Minister berieten über die weiter zu treffenden Maßregeln; sie sind nicht entmutigt, sondern entschlossen, alle Hilfsquellen zur Verteidigung des Vaterlandes in Anspruch zu nehmen. Nach Schluß der Sitzung begaben sich die Minister des Krieges und der Marine ins Palais. Die Königin-Regentin war schmerzlich bewegt, betonte aber, die Niederlage, so unglücklich sie sei, sei ehrenvoll für die spanischen Verteidiger. Sie werde sich durch die Wechselfälle des Krieges nicht niederschlagen lassen, so lange sie nur auf den Patriotismus des spanischen Volkes zählen könne.

*Das Auswärtige Amt in London erklärte sich dazu bereit, die Vermittlerrolle zu übernehmen, falls Spanien darum ersuche. Der englische Botschafter in Washington hatte bereits mit Mac Kinley eine Unterredung. Es soll Aussicht vorhanden sein auf Friedensschluß, und zwar unter Spanien wenig drückenden Bedingungen. — Auch die französische Regierung hat sich zur Vermittelung bereit erklärt.

*Um sich Geld zu verschaffen, so sagt ein Gerücht, will Spanien alle seine Staatsbergwerke für 2000 Mill. Goldfranken an ein Konsortium englischer, belgischer und französischer Bankiers veräußern, worüber Unterhandlungen gepflogen werden.

*Einer Madrider Depesche der ‚Voss. Ztg.' zufolge erließ die deutsche Regierung eine Note, worin sie erklärt, eine amerikanische Truppenlandung auf den Philippinen werde nicht beanstandet, aber eine Beschießung infolge der wichtigen Handelsinteressen Deutschlands in allen Städten der Insel nicht geduldet werden.

*Ministerpräsident Sagasta erklärte am Sonntag gegenüber gegenteiligen im Ausland verbreiteten Gerüchten, daß das bei den Kap-Verdischen Inseln stationiert gewesene spanische Geschwader sich augenblicklich auf hoher See befindet. Die Regierung gibt keinerlei Auskunft über die Fahrtrichtung des Geschwaders.

*General Weyler erklärte im spanischen Senat, er habe, als er noch Statthalter von Cuba war, der spanischen Regierung wiederholt geraten, Spanien solle den Ver. Staaten den Krieg erklären und sofort 50 000 Mann in den Ver. Staaten landen lassen.

*Der Pariser Bevollmächtigte der cubanischen Junta Betances teilt einem Berichterstatter mit, die Insurgenten seien gegenwärtig 35- bis 40 000 Mann stark. (?) Calixto Garcia befehlige in der Provinz Santiago gegen 15 000 Mann, Maximo Gomez in Santi-Spiritus 6000, Mayia-Rodrigues die übrigen im Westen der Insel; unter ihm stehen Betancourt mit 2000 Mann um Matanzas, Pedro Diaz mit etwa ebensoviel in Pinar del Rio. Offene Feldschlachten vermeiden alle sorgfältig, sie versprechen sich alles vom Buschkrieg. Gewehre und Schießbedarf mangeln ihnen sehr, wenn die Amerikaner ihnen diese liefern, so verzichten sie auf jede andere Hilfe von ihnen. Sie wollen die Spanier allein bekämpfen und weisen grundsätzlich die sich zahlreich meldenden ausländischen, namentlich italienischen Freiwilligen zurück; ein Ausländer, der in Cuba kämpfen wollte, ginge in den sichern Tod durch Seuchen und Erschöpfungskrankheiten.

* * *

Deutschland.

*Der Kaiser trifft am 4. Mai in Urville ein und wird bereits am folgenden Tage nach Metz kommen, um u. a. einer Einladung zur Tafel im Bezirks-Präsidium Folge zu leisten. Abends wird dem Kaiserpaar ein Fackelzug dargebracht werden. Hierauf kehren die Majestäten nach Urville zurück. Andere Ehrungen, die noch in Aussicht genommen waren, hat sich der Kaiser verbeten.

Die ‚Köln. Ztg.' schreibt betreffs der Meldungen über eine Abkühlung in den deutsch-russischen Beziehungen und angebliche Anstrengungen der deutschen Politik, eine enge Annäherung an die englische Regierung zu stande zu bringen, beide Ausstreuungen seien falsch und auf ausländische, englische und russische, Quellen zurückzuführen. Eine Störung oder Abkühlung in den deutsch-russischen Beziehungen habe in keiner Weise stattgefunden; die deutsche Politik habe nicht das geringste Interesse daran, Rußland entgegenzutreten. Auch in den deutsch-englischen Beziehungen sei keinerlei Aenderung eingetreten. Bezüglich Transvaals habe die deutsche Politik nicht die geringste Schwenkung vorgenommen. Die Meldungen, England werde die Herrschaft über Sansibar an Deutschland abtreten, seien nicht ernst zu nehmen.

*Der Seniorenkonvent des Reichstags trat am Montag nach der Plenarsitzung zusammen. Wie der Präsident Frhr. v. Buol mitteilte, sollen die Beratungen des Reichstages Donnerstag ihren Abschluß finden. Der offizielle Schlußakt findet sodann Freitag vormittag im Weißen Saale des königlichen Schlosses statt und wird durch den Kaiser vollzogen werden. Für Freitag nachmittag hat der Kaiser die Mitglieder des Reichstags zum Festmahl ins Schloß geladen.

*Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat folgende Interpellation eingebracht: Die Unterzeichneten richten an den Herrn Reichskanzler die Anfrage: Beabsichtigen die verbündeten Regierungen angesichts der ungewöhnlich hohen Getreidepreise eine zeitweilige Aufhebung der Getreidezölle herbeizuführen?

*Zur Erörterung der Viehsperre und der hiermit zusammenhängenden Fragen hat die Kommission der Schlächter-Innungen der Seestädte auf Mittwoch, 4. Mai, nach Hamburg eine Konferenz einberufen, auf der die Forderungen festgestellt werden sollen, welche die Seestädte, die durch die jetzige Viehsperre schwer geschädigt werden, in bezug auf das geplante Reichsgesetz über die Abwehr der Viehseuchen-Einschleppung und die Einführung der obligatorischen Fleischbeschau erheben. Eingeladen sind die Stadtbehörden, Bürgervertretungen, Handelskammern, Reedereiinteressenten und Schlächter-Innungen der Seestädte, ferner sind die Staats- und Reichsbehörden um Entsendung von Vertretern ersucht worden.

Oesterreich-Ungarn.

*In Oesterreich erwartet man, daß der Reichsrat seine Sitzungen am 5. Mai vorläufig schließen werde. Doch steht bereits fest, daß nach Beendigung der Delegationssession der Reichsrat wieder zu einer Nachsession zusammentreten, und daß die Regierung bestrebt sein wird, ein Budget-Provisorium in dieser Nachsession zu erlangen.

Italien.

*Die Unruhen wegen der Brotverteuerung sind in Foggia weit schlimmer gewesen, als die amtlichen Meldungen erkennen lassen. Im Steueramt, in dem Zivilstandsamt und der Provinzialverwaltung wurde Feuer angelegt, viele Akten sind zerstört worden. Der Bürgermeister war genötigt, vom Balkon der Präfektur die Herabsetzung des Brotpreises anzukündigen. Mangels genügender Militärkräfte wurden Läden geplündert und Privateigentum zerstört. Einzelne Geschäftsleute warfen Lebensmittel und Geld unter die Menge.

Balkanstaaten.

*Die geplante Reise des Königs und der Königin von Rumänien an den russischen Hof nach Petersburg soll im Monat August erfolgen. Dieser Reise wird, wie man in informierten Kreisen versichert, politische Bedeutung beigelegt, und sie wird als Folge des Einverständnisses zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland in der Beobachtung der Balkanpolitik angesehen. Man darf auch annehmen, daß die Anregung zu diesem Besuche des rumänischen Königspaares in Petersburg vom österreichischen Kabinett ausgegangen ist, und man erwartet von demselben eine Stärkung der Beziehungen Rumäniens zu Rußland. — Die Reise des Fürsten und der Fürstin von Bulgarien mit dem Prinzen Boris nach Petersburg mußte neuerlich auf unbestimmte Zeit verschoben werden, da die Zarin noch nicht in der Lage ist, sich den Mühen eines solchen Besuches zu unterziehen.

Amerika.

*Am 27. April ist ein Präliminar-Friedensvertrag zwischen Nikaragua und Costarica unterzeichnet worden; damit scheint jede Gefahr eines Krieges abgewendet.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag nahm am 30. v. in dritter Lesung die Zusatzurkunde zum Weltpostvertrag, das Gesetz betr. die Handelsbeziehungen zum britischen Reiche und das Gesetz betr. die elektrischen Maßeinheiten, ferner in zweiter Beratung das Gesetz betr. die Naturalleistungen für die bewaffnete Macht im Frieden an. Es folgte die erste Beratung des Antrags Bachem (Zentr.) betr. Ergänzung des Zolltarifs durch Einführung eines Zollsatzes von 300 Mark auf 100 Kilo ganzseidener, ungemusterter, taftbindiger Rohgewebe, in gebleichtem und ungebleichtem Zustande, nur aus Seide des Maulbeerspinners bestehend, ohne jede Beimischung von Floretseide oder Seide vom Eichenspinner, und beiderseitig mit festen Kanten gewebt. Der Antrag wurde angenommen. Alsdann folgten Kommissionsberichte über Petitionen.

Am 2. d. erledigt das Haus zunächst in erster und zweiter Lesung die auf der internationalen Sanitätskonferenz zu Paris am 3. April 1894 unterzeichnete Uebereinkunft, sowie die Zusatzerklärungen dazu, und genehmigt in dritter Lesung die Novelle zu dem Gesetz über die Naturalleistungen für die bewaffnete Macht im Frieden, und die Novelle betr. Aenderungen der Konkursordnung, sowie die vom Abg. Bachem (Zentr.) beantragte Novelle wegen Aenderung des Zolltarifs (Verzollung der Pongees).

Darauf erklärt das Haus die Wahlen der Abgg. Reichmuth (freikons.) und Merz (nat.-lib.) entsprechend den Anträgen der Wahlprüfungskommission für ungültig, während die Wahl des Abg. Schulz-Berlin (fr. Vp.) für gültig erklärt wird.

Es folgt die zweite Beratung der Novelle zur Zivilprozeßordnung.

Abg. v. Dziembowski-Pomian (Pole) beantragt, die Streitigkeiten über Ansprüche gegen die Hinterlegungsstellen vor die ordentlichen Gerichte zu verweisen.

Geheimer Ober-Justizrat Vierhaus bemerkt, daß das Hinterlegungswesen zur Landesgesetzgebung gehört.

Abg. Stadthagen (soz.) wünscht dagegen Vorsorge getroffen zu sehen, daß die Landesgesetzgebung nicht dahin führe, daß die Reichsgesetzgebung außer Kraft gesetzt werde, wie dies z. B. bei dem Dienstvertrage, namentlich beim Gesindevertrage, der Fall sei. Er beantragt daher die Ergänzung des § 13 des Gerichtsverfassungsgesetzes dahin, daß durch die Landesgesetzgebung die Zuständigkeit der ordentlichen Gerichte nicht ausgeschlossen werden darf wegen der besonderen Eigenschaft einer der Parteien.

Staatssekretär Nieberding hält es für zweckmäßig, alle Anträge auszuscheiden, die nicht zur Zivilprozeßordnung direkt gehören, weil dadurch das Zustandekommen der Vorlage gefährdet werden könne.

Die Anträge werden abgelehnt.

Abg. Stadthagen (soz.) beantragt im § 71 des Gerichtsverfassungsgesetzes, bei den Landgerichten als Berufungsinstanz für die Gewerbegerichte zwei Beisitzer des Gewerbegerichts, einen Arbeiter und einen Arbeitgeber zuzuziehen.

Der Antrag wird abgelehnt.

Abg. Stadthagen beantragt ferner, in §§ 179 und 180 des Gerichtsverfassungsgesetzes die Ordnungsstrafe nicht nur gegen Parteien, Beschuldigte, Sachverständige, Zeugen und Rechtsanwälte, sondern auch gegen Staatsanwälte zuzulassen.

Der Antrag wird abgelehnt.

Nach dem neu eingeschalteten § 49a der Zivilprozeßordnung kann auch ein nicht rechtsfähiger Verein verklagt werden. Abg. Beckh (fr. Vp.) beantragt, einen nicht rechtsfähigen Verein als parteifähig anzuerkennen, und zwar nicht bloß als Beklagter, sondern auch als Kläger.

Staatssekretär Nieberding verweist auf die ausführlichen Darlegungen, welche in der Kommission über diese Frage gemacht sind. Der Vorschlag, dem sich die Kommission angeschlossen habe, entspreche in durchaus loyaler Weise dem, was damals beim Bürgerlichen Gesetzbuch vereinbart worden sei.

Der Antrag wird abgelehnt.

Abg. v. Dziembowski beantragt zum § 102, von Ausländern keine Sicherheitsbestellung für die Prozeßkosten zu fordern, wenn es sich um Klagen auf Arbeitslohn handelt; ebenso soll den Ausländern das Armenrecht nach § 106 gegeben werden, wenn es sich um Lohnforderungen handelt, soweit die Gegenseitigkeit verbürgt ist.

Geh. Ober-Regierungsrat v. Seckendorf weist darauf hin, daß die Ausdrücke „Arbeitslohn, Lohnforderungen" keine genügend präzisierten seien. Es fehle auch an jedem praktischen Grunde für solche Anträge, da über diese Dinge bereits ein internationaler Vertrag abgeschlossen sei.

Der Antrag wird abgelehnt.

Nach § 143 der Regierungsvorlage können Rechtsagenten, Rechtskonsulenten seitens der Justizverwaltung zugelassen werden.

Abg. v. Dziembowski beantragt, diese Aenderung zu streichen.

Abg. Beckh beantragt, daß das Gericht Bevollmächtigte und Beistände, welche das mündliche Verfahren vor Gericht geschäftsmäßig betreiben, zurückweisen kann. Gegen die Zurückweisung soll Beschwerde zulässig sein.

Abg. Schmidt-Warburg (Zentr.) empfiehlt seinen Antrag, der das Bedenken beseitige, daß die Rechtsbeistände auch dort zugelassen werden könnten, wo genügend Anwälte vorhanden seien.

Abg. Gamp (freikons.): Wenn die Rechtsanwälte sich an den kleinen Amtsgerichten nicht niederlassen, dann kann man es den Einwohnern, namentlich auf dem platten Lande, nicht verdenken, wenn sie sich an die Rechtskonsulenten wenden, welche jedenfalls geschäftsgewandter sind als die Landleute. Die Regierungsvorlage sei das mindeste, was im Interesse des Publikums angenommen werden müsse.

Staatssekretär Nieberding: Ich möchte mich am liebsten auf den sehr ausführlich und vortrefflich ausgearbeiteten schriftlichen Bericht der Kommission berufen, in welchem auch das nötige, was zu sagen ist, bereits ausführlich dargelegt ist. Es sind alle Bedenken widerlegt worden, die irgendwie geltend gemacht werden konnten. Die Rechtskonsulenten fungieren seit Jahren zur großen Zufriedenheit der Parteien. Ungeeignete Elemente wird die Justizverwaltung zurückweisen.

Abgg. Stadthagen (soz.) und Iskraut (Antis.) sprechen sich für die Vorlage aus.

Darauf wird § 143 nach dem Wortlaut der Regierungsvorlage angenommen und die Weiterberatung vertagt.

Preußischer Landtag.

Am 30. v. beschäftigte sich das Abgeordnetenhaus mit der vom Abg. Gothein (frs. Vgg.) eingebrachten Interpellation, in der die Regierung um Angabe der Gründe ersucht wird, weshalb die Errichtung des Breslauer Mädchengymnasiums nicht genehmigt worden ist. Kultusminister Bosse beantwortete die Anfrage dahin, daß die Errichtung von unter staatlicher Autorität stehenden Mädchengymnasien so lange nicht spruchreif sei, als nicht feststehe, in welchem Umfange Mädchen zum Universitätsstudium zugelassen werden und welche Berechtigungen ihnen dann zustehen sollen.

Das Abgeordnetenhaus nahm am Montag die Privatdozentenvorlage (lex Arons) in zweiter Lesung an. Die Kommissionsbeschlüsse blieben in der Hauptsache unverändert. Bei dem grundlegenden § 1, der die Privatdozenten für ihr amtliches und außeramtliches Verhalten dem Disziplinargesetz für Staatsbeamte unterstellt, legte Abg. Virchow seine Bedenken gegen die Vorlage dar, die er als ein Verlegenheitsgesetz, auf den Fall Arons zugeschnitten, bezeichnete; er wurde aber durch den Kultusminister Bosse widerlegt.

Von Nah und Fern.

Leipzig. An der neuen Handelshochschule waren bis Ende April 78 Studierende immatrikuliert und 11 als Hörer eingeschrieben. Es laufen auch jetzt noch fortgesetzt neue Anmeldungen ein. Es ist daher auf den 5. Mai noch ein Immatrikulationstermin angesetzt worden. Bei Aufstellung des Planes hatte man eine Zahl von 50 Besuchern angenommen.

Der verstoßene Sohn.

7] Aus dem Englischen von Julie Dungern.

(Fortsetzung.)

Es waren gerade keine heiteren Bilder, die Georg da vorschwebten, die vorwurfsvollen Blicke seiner Mutter, die verachtenden seines Stiefvaters tauchten vor seinem Geiste auf und machten seine Züge zuweilen ganz düster, dann aber sänftigten sich dieselben wieder plötzlich, helles Licht kam in seine braunen Augen, ein sanftes Lächeln schwebte um seinen Mund; er stand auf, trat an das Fenster, schrieb einige Bemerkungen unter die Skizze in seinem Notizbuch, dann, sich seine Zigarre anzündend, überließ er sich angenehmen Träumen. Ein liebliches Mädchengesicht gaukelte in den blauen Dampfringen vor ihm her und schien ihm Trost und Beruhigung zuzuwinken. — Während dieser Zeit hatte Mrs. Carter in ihrem Schlosse fortwährend an ihren Sohn gedacht und von ihm gesprochen, sie hatte ihre Kammerjungfer frühzeitig entlassen und die Haushälterin Ellen Brookes zu sich entbieten lassen. Mit dieser, welche Georg gleich einem Kinde liebte, konnte sie von ihm reden und mit ihr beraten. — Und Klara? Sie sang und spielte, um ihrem Onkel die Zeit zu vertreiben, nachdem sie demselben so obenhin von einem jungen Künstler erzählt hatte, welcher den Park so lebhaft bewunderte, daß sie zum Dank dafür demselben auch die Gemäldegalerie gezeigt habe. — Georg Stainberg hatte wohl noch in keiner Nacht in London so gut geschlafen, als er es in diesem kleinen Dorfgasthause gethan hatte. Er fühlte sich beim Erwachen wie neugeboren und hundert Gedanken, was er zu seinem Zeitvertreibe unternehmen sollte, durchkreuzten seinen Sinn. Sollte er nochmals in den Park gehen? Sir Thomas sah keineswegs so ungastfreundlich aus, um dies nicht wagen zu dürfen. Aber Klara! Miß Carter — verbesserte er seine Gedanken — würde sie ihn nicht zudringlich finden, wenn er dort abermals erschien? Oder konnte ihm der alte Herr nicht während des Morgens eine Einladung senden, den Park zu besuchen, und wenn diese Botschaft ihn am Ende nicht zu Hause finden würde! Er beschloß, nur einen kurzen Spaziergang zu machen, oder nein, er wollte in den Frühstunden zu Hause bleiben, um des Nachmittags zur selben Zeit, wo er Miß Carter gestern getroffen, wieder in dem Park zu erscheinen. Vielleicht und ach, wie pochte sein Herz bei diesem Gedanken in wilden Schlägen, vielleicht machte sie abermals einen Spazierritt und er konnte einige Worte mit ihr wechseln.

Aber seine Ungeduld ließ ihn doch nicht zu Hause. Er betrat den Park wieder und es machte ihm Vergnügen, den Pfad zu gehen, auf welchem er gestern Miß Carter daherreiten sah. Indessen konnte er die junge Dame selbst nirgends erblicken, und er näherte sich einem Seitengange, der durch einen schmalen Zaun abgegrenzt, vielleicht zur Privatbenutzung der Schloßbewohner bestimmt war, als er einen schönen Neufundländer mit mächtigen Sprüngen daher kommen sah. Derselbe trug einen Korb in seinem Maule, welchen er eben hinsetzte und dann in tollem Laufe auf dem zarten Mooshoden dahinraste.

„Cäsar, was soll dies nur heißen; wirst du gleich wiederkommen, du leichtsinniges Tier," ertönte eine klare, liebliche und Georg schon ganz bekannte Stimme, und als der Hund, gehorsam dem Befehl, wieder zurückkehrte und den abgesetzten Korb ergriff, erschien Klara Carter etwas verlegen und erstaunt, sich dem jungen Manne gerade gegenüber zu befinden, aber sie begrüßte ihn mit unverkennbarem Vergnügen, wenn auch errötend.

„Ich hatte Sie nicht so früh erwartet, Miß Carter," sagte der junge Mann mit einer tiefen Verbeugung, dabei streichelte er den schwarzen Kopf Cäsars, der sich diese Liebkosungen gern gefallen zu lassen schien.

„Morgens gehe ich spazieren, am Nachmittage reite ich," war des jungen Mädchens Entgegnung.

„Immer von Ihren stummen, aber treuen Freunden begleitet."

„Ja, mein Pferd und mein Hund sind meine Gefährten, denn meine Verwandten gehen und reiten nicht spazieren. — Waren Sie im Begriffe, einen großen Spaziergang zu machen, Mr. Mard? Ich habe meinem Onkel von Ihrem Besuche erzählt und er hofft, daß Sie den Park besuchen, so oft sie wollen."

Eine kühne That Cäsars unterbrach die Szene, er hatte mit dem Korbe im Maul den Zaun übersprungen und war weit fortgerannt.

„Soll ich ihm nach?" fragte Georg.

„Ich glaube, es ist klüger, ich folge ihm," entgegnete Klara lachend, „er würde Ihnen doch nicht Gehorsam leisten." Zu gleicher Zeit wollte sie ihm dabei den näheren Fußpfad nach Amherst zeigen, den ihr Onkel für die Schloßbewohner habe herrichten lassen.

Die jungen Leute gingen nun, heiter plaudernd, gleich alten Bekannten nebeneinander her. Die Sache war vielleicht unklug, von einer Seite wenigstens, denn Georg war sich vollkommen bewußt, was er that, aber er konnte dem Zauber nicht widerstehen, welchen das liebliche Mädchen auf ihn ausübte; ja er war Georg Stainberg, der verlorene Sohn und seine Begleiterin war die Nichte seines Stiefvaters, seines größten Feindes, der ihn aus dem Hause seiner Mutter vertrieben hatte. Klara freilich, ein romantisch gesinntes, mit der Welt unbekanntes Mädchen, deren Verehrung für Poeten und sonstige Geistesheroen noch die unverfälschte Wahrheit ihrer Jahre an sich trug, Klara fand nur, daß es sich mit Mr. Mard ungemein gut plaudern ließ, tausendmal besser und angenehmer als mit den Kapitäns Mirts oder Clitherto, welche oftmals ihren Onkel Carter besuchten und sie herzlich langweilten, indem sie ihr auf fade Weise die Kour machten.

Die Gutsnachbaren wurden von dem jungen Mädchen nicht günstiger beurteilt als das Militär. Es pflegt freilich oftmals zu geschehen, daß junge Damen für Rittergutsbesitzer schwärmen, hier aber wäre es eine Unmöglichkeit für Klara gewesen. Der eine der drei Nachbarn war fett und schwärmte für Antiquarien und Portwein, der zweite war mager, bockennarbig, schüchtern und blies die Flöte, der dritte war ein leidenschaftlicher Fuchsjäger und ein ausgesprochener Weiberfeind, zudem waren die ersteren verheiratet.